

# FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

herausgegeben im Auftrage der

TECHNISCHEN ZENTRALSTELLE DER DEUTSCHEN FORSTWIRTSCHAFT

HAMBURG 36, NEUER WALL 72

---

von Oberforstmeister Müller-Thomas, Mainz, auf der Steig 12 / Druck und Verlag: Rud. Francken, Bonn, Poppelsdorfer Allee 46

---

Verlagsort Bonn

Mai 1954

Nr. 69

## Jagdliche Einrichtungen

Von Forstmeister H a u n , Trippstadt/Pfalz

Zur Durchführung eines planmäßigen Jagdbetriebs nach deutschen Grundsätzen sind jagdliche Einrichtungen erforderlich oder doch zweckmäßig. Das gilt vor allem für Waldreviere und zusammenhängende Waldgebiete, in Sonderheit also auch für die staatlichen Eigenjagdbezirke. In allen größeren Waldjagden ist ohne Hochsitze, Pirschsteige, Wildäsungsanlagen und Fütterungen - um nur die wichtigsten Einrichtungen zu nennen - heutzutage nicht mehr auszukommen. Es ist deshalb wohl kaum überflüssig, über Planung und Ausführung derartiger Revier-Einrichtungen einige Ratschläge aus der Praxis zu veröffentlichen.

### 1. Errichtung von Hochsitzen.

Hochsitze aller Arten sind bekanntlich dazu bestimmt, um von erhöhter "Warte" aus, ohne vom Wild gewindet oder eräugt zu werden, an bevorzugten Äsungsflächen und Brunftplätzen, an Wechsellinien und Suhlen Wild beobachten und mit waidgerechter Auswahl erlegen zu können. Vor ihrer Errichtung, die immerhin Arbeit und Geld kostet, sollten jeweils einige Gesichtspunkte erwogen werden, um den gewünschten jagdlichen Nutzen damit zu erzielen:

Von ausschlaggebender Bedeutung ist vor allem die Wahl des Standortes für den Hochsitz. Hierbei sind die örtlichen Gegebenheiten (Hauptwindrichtung, Gelände und Bestockung, vorkommende Wildarten) weitmöglichst zu berücksichtigen. Nachdem ein Hochsitz von normaler Höhe keineswegs, wie zumeist irrtümlich angenommen wird, "absolut windsicher" ist, muß er abseits der örtlichen Hauptwindrichtung zu stehen kommen. An Berghängen, wo der Wind vom Erlöschen (abends) bis zum Wiedereintreffen der Sonnenbestrahlung (morgens) in der Regel abwärts streicht, ist der Standort des Hochsitzes, wenn möglich, unterhalb des Hauptwechsels, des Brunftplatzes und dgl. auszuwählen. Wo höhere Bestände an Kulturen oder Felder angrenzen, tritt am Bestandsrand bekanntlich eine Umkehr des Windes ein, wenn dieser über den höheren Bestand herkommt; an solchen Orten empfiehlt es sich, den Hochsitz tunlichst innerhalb des höheren Bestandes aufzustellen. Neben der Berücksichtigung der Hauptwindrichtung und der örtlichen Windströmungen ist unbedingt, namentlich in Hochwildrevieren, zu beachten, daß der Hochsitz bezogen und verlassen werden kann, ohne daß man dabei die Hauptwechsel des Wildes überschreiten muß oder vom Wilde irgendwie wahrgenommen wird. Gerade dieses Erfordernis wird bei Aufstellung von Hochsitzen oft gedankenlos übersehen, obwohl es darüber entscheidet, ob der Hoch-

sitz ohne Störung des Wildes häufig benutzt werden kann und -- ob er auch für Ausübung des Jagdschutzes zu gebrauchen ist. Zusammengefaßt lauten also die Forderungen bei der Wahl des Standortes: Möglichst windsicher und gedeckt, ohne Störungen des Wildes erreichbar, weites Gesichtsfeld und ausreichendes Schußfeld.

Nachgeordnet, aber keineswegs nebensächlich ist die Erwägung, in welcher Bauart der Hochsitz an dem gewählten Standort errichtet werden soll. Grundsätzlich lassen sich hierbei 2 Arten solcher Einrichtungen unterscheiden: Die stationäre Einrichtung, die sogenannte "Kanzel", für dauernde Verwendung am gleichen Standort vorgesehen, und die transportable Einrichtung, der eigentliche "Hochsitz", der je nach Bedarf unverändert von seinem Standort abgenommen und anderwärts wieder aufgestellt werden kann. Aus dieser unterschiedlichen Zweckbestimmung geht schon hervor, daß hierfür verschiedene Bauarten angewendet werden müssen.

Die als Daueranlage bestimmte "Kanzel", deren Bezeichnung vermutlich von der bekannten Kirchenkanzel herkommt, kann entweder freistehend auf 3 - 4 Ständern (Eckpfosten) oder unter Verwendung von Bäumen als Eckpfosten errichtet werden. Sie erhält in entsprechender Höhe, die je nach Örtlichkeit und Wildarten mit mindestens 6 - 12 m bemessen ist, einen tragfähigen Bodenbelag von 1,5 - 2 qm in Dreieck- oder Rechteckform, darauf eine für 2 Personen ausreichende Sitzbank mit Rücklehne und eine ringsumlaufende Brüstung, die an sämtlichen Eckpfosten befestigt wird. Die Brüstung, die zugleich als Gewehrauflage zu dienen hat, wird zweckmäßig gegen Sicht und Zugwind mit wage- oder senkrechten Stangen abgedichtet bzw. mit Zweigen verblendet. Der Kanzelboden kann, um Geräusche abzudämpfen, mit Moospolstern belegt werden. Zum Besteigen der Kanzel dient eine Leiter, die zur Sicherung mit Kreuzstreben am Kanzelgerüst und am Bodenbelag befestigt wird. Bei Gefahr unbefugter Benutzung (in Nähe von Städten oder Ausflugsorten) kann der untere Teil der Leiter durch eine schmale Klapptüre, die an einem Leiterholmen mit Scharnieren befestigt und am anderen Holmen mit Vorhängeschloss versperrt wird, unbesteigbar gemacht oder erst ab 3 m Höhe mit Sprossen versehen werden; die letzterenfalls erforderliche Zusatzleiter, die an der untersten Sprosse der Kanzelleiter jeweils einzuhängen ist, liegt während des Nichtgebrauchs in einem geeigneten Versteck.

Grundverschieden davon ist die Bauart des eigentlichen, transportablen "Hochsitzes". Sie beruht - trotz verschiedenartiger technischer Lösungen - auf dem Prinzip, die Sitzvorrichtung mit dem oberen Ende der Hochsitzleiter starr zu verbinden, dieses Aggregat an einen Baum oder einen zwischen zwei Bäumen angebrachten Querbalken anzulehnen und nur insoweit daran zu befestigen, daß der Hochsitz jederzeit nach Bedarf verstellt werden kann. Obwohl heute Hochsitze der verschiedensten Konstruktionen - über "Patentlösungen" der Leichtmetall- und Motorradindustrie kann die jagdliche Praxis m.E. hinwegsehen - weitaus häufiger als Kanzeln verwendet werden, weil sie beweglicher und billiger in der Herstellung sind, haften ihnen in der Regel doch einige nicht unerhebliche Mängel an: Ihre Befestigung an Bäumen wird durch deren Schwankungen im Wind gelockert und mit der Zeit hinfällig; sie können zumeist nur von 1 Jäger benutzt werden; Beobachten und Schießen nach rückwärts ist fast immer unmöglich; die Gewehrauflage, namentlich für Fernrohrschüsse, ist meist unzulänglich.

Um die erwähnten Mängel abzustellen, ließ ich eine gebräuchliche Hochsitzkonstruktion, die mir schon seit Jahrzehnten bekannt war, im hiesigen Forstschullehrrevier durch einige Verbesserungen weiterentwickeln. Das verbesserte Hochsitz-Muster ist in Abbildung 1 veranschaulicht; die wichtigsten Abmessungen sind dort angegeben. Durch 2 seitliche Stützen und 1 Kreuzstrebe zum Standbaum sowie durch beiderseitiges Einlassen der

Sprossen in die Leiterholmen wurde die Sicherheit des Hochsitzes erhöht, durch 2 übereinander angeordnete Sitze ist Platz für den jagdlichen Führer oder Begleiter geschaffen, über den Arm- und Rückenlehnen befinden sich Auflageleisten für das Gewehr; auf der Vorderseite ist die Auflage beim Einstieg hochzuklappen. Beobachten und Schießen nach rückwärts sind ohne Schwierigkeiten möglich.

Noch ein Wort über das Baumaterial für Kanzeln und Hochsitze: Am besten eignen sich dünne oder waldtrockene Douglasienstangen der benötigten Längen und Stärken. Wenn solche fehlen, ist trockenes Material von Fichten - notfalls auch von Stroben - zu verwenden. Rundlinge für die Sitzplätze sind oberseits zu platten. Sämtliche Kanzeln und Hochsitze sind alljährlich im Frühjahr auf ihre Sicherheit und sonstige Gebrauchsfähigkeit zu überprüfen.

## 2. Umzäunung von Wildäckern.

Über Anlage und Bestellung von Wildäckern ist in den letzten Jahrzehnten viel Brauchbares geschrieben worden. Weniger - außer von Fabrikantenseite - über deren zweckmäßige Umzäunung. Dabei ist jedem erfahrenen Jagdherrn bzw. Jagdleiter klar, daß alljährlich die einfeldrigen Wildäcker zeitweise ringsum und die mehrfeldrigen wechselweise auf Teilflächen umzäunt werden müssen, um sie erst nach entsprechender Entwicklung der Feldfrüchte oder in Zeiten der Not dem Wild freigegeben zu können. Das bedingt, daß jede Wildackerumzäunung alljährlich mindestens einmal aufzustellen und einmal wieder abzunehmen bzw. umzustellen ist.

An diesem Problem der Wildackerumzäunung habe ich als Jagdleiter in staatlichen Hochwildrevieren - wohl ebenso wie mancher Berufskollege - fast 2 Jahrzehnte herumlaboriert, ohne eine bei Rot- und Schwarzwildständen zuverlässige und zugleich rationelle Lösung gefunden zu haben. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen beschritt ich bei der Anlage eines rd. 1 ha großen hiesigen Wildackers im Jahre 1951 einen m.W. neuartigen Weg: Für Außen- und Zwischenzäune des dreifeldrigen Wildackers wurde ein feststehendes Gerippe von Zwillingspfosten aus Eichenholz mit gleichen 4 m-Abständen errichtet; an Ecken und Brechpunkten der Zaunfluchten wurden Drillingspfosten gesetzt. Jedes Pfostenpaar wurde mit 3 hölzernen Einhängvorrichtungen in gleicher Höhe vom Boden zusammengenagelt. Serienmäßig (auf eingerammten Böcken) hergestellte Zaunfächer von 4 m Länge und 1,50 m Höhe aus dünnen Fichtenreisstangen, deren Querstangen beiderseits und deren senkrechte Stangen nach unten etwa 10 cm überstehen, wurden mit Maschendraht von 60 mm Weite und 2 mm Stärke bespannt. In die 2 unteren Einhängvorrichtungen wurden die Zaunfächer mit der Drahtbespannung nach außen, in die oberste Einhängvorrichtung eine 4,20 m lange Sprungstange (von Fi-Reisstangen) eingehängt. Die Anbringung von Toren war überflüssig, weil Menschen und Wagen durch jedes ausgehängte Zaunfach die Umzäunung passieren können. Die Kosten der Zaunanlage (einschließlich Holzwert und Transport) betragen 3.13 DM je lfd. Meter. Maße und Abstände sind in Abbildung 2 angegeben.

Die Zaunkonstruktion hat sich in den rückliegenden 3 Jahren gegen Schalenwild als absolut dicht und sehr stabil erwiesen. Die Zaunfächer und Sprunglatten können ohne jegliches Werkzeug jederzeit leicht abgenommen oder umgestellt werden. Als Material für die Pfosten wurde grobstämmiges, ein- oder unschnüriges Gipfelholz von schwachen Eichen in Prügelholzstärke verwendet, das durch die Anordnung als Zwillings- bzw. Drillingspfosten nicht nur besondere Standfestigkeit erlangt, sondern auch für Anbringung der Einhängvorrichtung ausreicht und alle Krümmungen ausgleichen läßt. Die 30 cm langen

Einhängvorrichtungen aus 14 - 16 cm starken Fichtenrundlingen wurden auf einer Bandsäge nach Abbildung zugeschnitten. Die Holzteile der Zaunfächer kommen nur an den Enden der senkrechten Stangen mit dem Erdboden in Berührung, können also durch Fäulnis nicht zerstört werden; die Zaunanlage läßt demnach eine lange Gebrauchsfähigkeit erwarten. Und noch ein weiterer Vorteil: Infolge der hölzernen Rahmen, Streben und Sprunglatten wird die Umzäunung auch bei Dunkelheit vom Wild eräugt, sodaß Wildverletzungen höchstwahrscheinlich vermieden werden.

### 3. Baumuster für Rotwildfütterung.

Wenn Hochgebirgs- und Wildparkverhältnisse außer Betracht bleiben, weil das Rotwild dort zumeist in starken Rudeln steht und gefüttert wird, empfiehlt es sich nach hiesigen Erfahrungen, die Winterfütterung des Rotwildes - und gleichermaßen auch die des Rehwildes - nach Möglichkeit zu "dezentralisieren". Mit kleineren, in die Nähe von bekannten Wintereinständen herangerückten Fütterungen wird das Rotwild leichter vertraut, können Winterschälung und -verbiß eingedämmt und krasse Auswirkungen von Futterneid vermieden werden. Grundbedingung aber ist gerade für diese dezentralisierten Fütterungen, daß sie an sonnigen, möglichst süd- oder südwestwärts exponierten Waldorten, am besten in Althölzern mit Beer- kraut- oder Heideflora, angelegt werden und daß dort Störungen jeder Art unterbleiben. Von Vorteil ist es, wenn im näheren Umkreis solcher Fütterungen Salzlecken und Gewässer zum Schöpfen vorhanden sind.

Ein Baumuster für eine kleine Rotwildfütterung ist in Abbildung 3 in maßstäblicher Zeichnung beigelegt. Der Holzbedarf hierfür ist nachfolgend vermerkt; außerdem sind noch rd. 40 qm Dachpappe zum Abdichten des Daches erforderlich. Im verschließbaren Vorratsraum unter dem Dach können 6 - 8 Ztr. Wildheu und einige Futtersäcke (Eicheln, Kastanien oder dgl.) aufbewahrt werden.

#### Holzmaterial für 1 Rotwildfütterung

1.)	6	Stck.	20	cm	Dougl.-Pfeosten	je	3.50	m
2.)	3	"	12	"	Fi-Stangen	"	7.00	"
3.)	4	"	12	"	"	"	6.00	"
4.)	3	"	10	"	"	"	2.10	"
5.)	3	"	10	"	"	"	2.50	"
6.)	6	"	10	"	"	"	2.25	"
7.)	3	"	8	"	"	"	0,50	"
8.)	9	"	8	"	"	"	6.00	"
9.)	2	"	10	"	"	"	6.00	"
10.)			6	"	"		20	lfd. m (in Längen v. 1.40 m)
11.)	80	"	4	"	"	"	1.50	m
12.)	20	qm	Bretter	24	mm			
13.)	45	qm	Nut- und Feder-Bretter	20	mm.			

Abbildung 1.

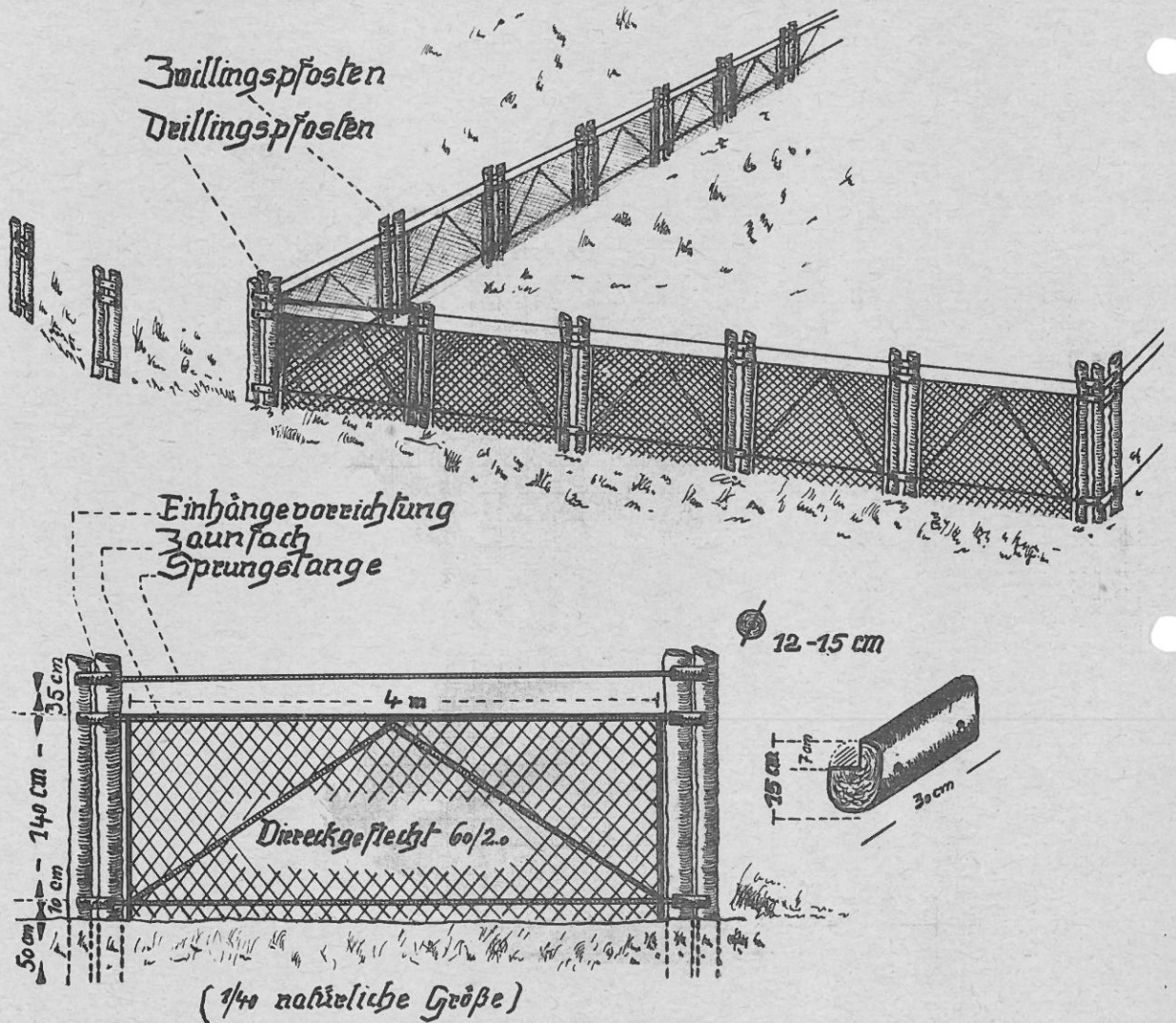
Hochsitz-Muster  
aus dem Forstamt Trippstadt.



Abbildung 2.

# Wildackerzahn

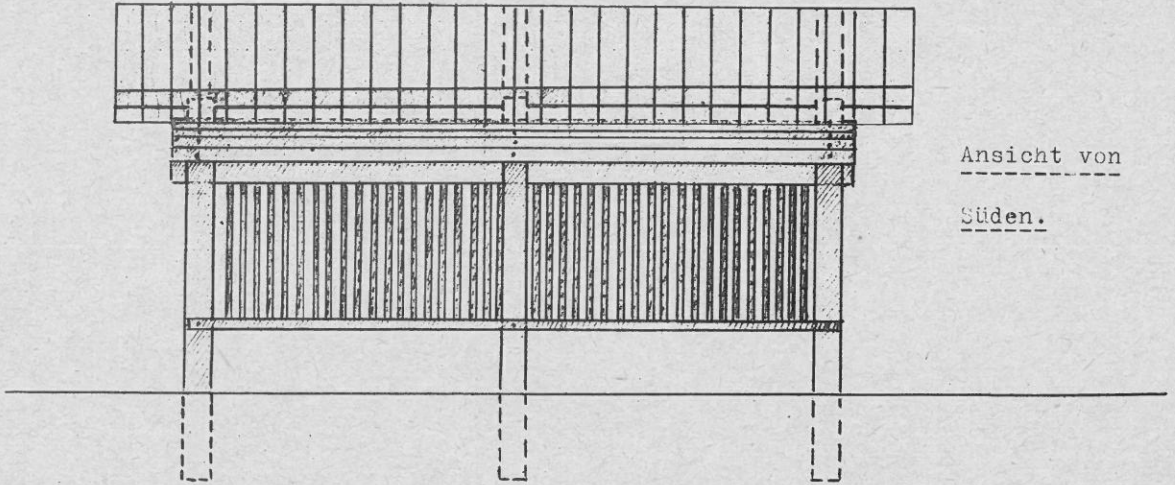
von Sm. Haun, Teippstadt.



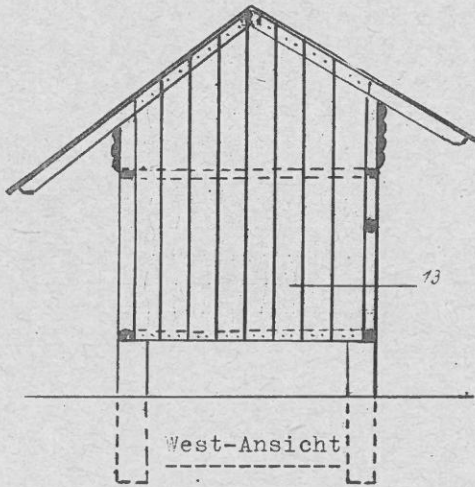
Rotwildfütterung.

Abbildung 3.

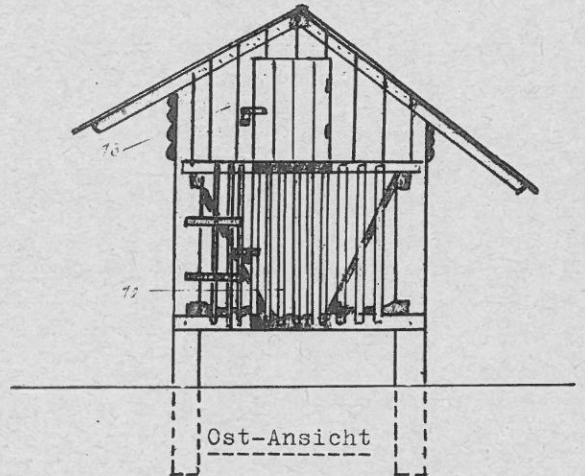
(Maßstab: 2 cm = 1 m)



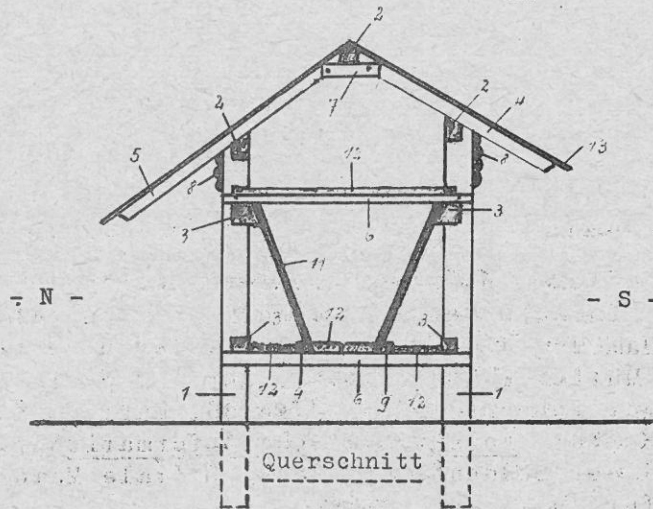
Ansicht von  
Süden.



West-Ansicht



Ost-Ansicht



Querschnitt

Sofern die vorstehenden Hinweise auf jagdliche Einrichtungen, die sich hier bewähren, in anderen Revieren zur Nachprüfung, allenfalls sogar zur Verbesserung dortiger Einrichtungen anregen würden, könnte die bei der jagdlichen Zunft so geringgeschätzte "Schreiberei" ausnahmsweise von Nutzen sein.

=====  
Die Forsttechnischen Informationen erscheinen in der Regel einmal monatlich, herausgegeben im Auftrage der Technischen Zentralstelle der Deutschen Forstwirtschaft, Hamburg 36, Neuer Wall 72. Verantwortlich für den Inhalt: Oberforstmeister Müller-Thomas, Mainz, Auf der Steig 12. Verlag und Druck: Rud. Francken, Bonn, Poppelsdorfer Allee 46, Ruf: 32893. Zahlungen werden erbeten auf das Konto: "Forsttechnische Informationen, Geschäftsstelle Mainz" Nr. 10857 bei der Süddeutschen Bank, Filiale Mainz, d e r e n Postscheckkonto: Frankfurt/Main, Nr. 2800.